

Nachwachsende Rohstoffe und Ernährung im Konflikt

Harald von Witzke, Humboldt-Universität zu Berlin

(<http://www.agrar.hu-berlin.de/wisola/fg/ihe>; hvwitzke@agrار.hu-berlin.de)

Von etwa 1870 bis 2000 war die Weltlandwirtschaft durch das Phänomen der Landwirtschaftlichen Tretmühle gekennzeichnet. In diesem Zeitraum haben die Landwirte immer mehr Nahrungsgüter für immer mehr Menschen zu immer geringeren Preisen produziert und das in immer besserer Qualität. Dieser Megatrend der Weltagrарwirtschaft ist zu Ende gegangen. Die Jahrtausendwende markiert auch die Megatrendwende auf den Agrarmärkten. Seit der Jahrtausendwende steigen die Preise für Nahrungsgüter und dieser Trend wird sich in den kommenden Jahrzehnten fortsetzen.

Der Grund hierfür ist, dass die weltweite Nachfrage nach Nahrungsgütern in den kommenden Jahrzehnten stärker wachsen wird als das Angebot hieran. Die Nachfrage wächst schnell, weil auch in den kommenden 2 bis 3 Jahrzehnten die Weltbevölkerung stark zunehmen wird und der pro Kopf Verbrauch von Nahrungsmitteln in den Entwicklungsländern rasch wachsen wird. Das Angebot wird sich dagegen nicht so stark steigern lassen, wie die Nachfrage danach zunimmt. Zum einen sind die Flächen, die weltweit für die Agrарproduktion zur Verfügung stehen, begrenzt. Bis 2020 kann der Umfang der landwirtschaftlichen Nutzflächen gegenüber 2000 nur um etwa 5 % gesteigert werden, während der Getreideverbrauch um etwa 30 % zunehmen wird. Dies bedeutet dass, die Steigerung der Nahrungsgüterproduktion, die notwendig ist, um die rasch wachsende Weltbevölkerung in hinreichendem Umfang mit Nahrungsgütern zu versorgen, in erster Linie durch eine weitere Steigerung der Produktivität derjenigen Flächen erreicht werden muss, die bereits heute landwirtschaftlich genutzt werden.

Dies indes wird nur schwierig zu erreichen sein, denn bereits seit etwa einem halben Jahrhundert nehmen die jährlichen Produktivitätssteigerungen in der Agrарproduktion ab. Außerdem wird Wasser weltweit immer knapper und damit teurer, was die Steigerung der Nahrungsgüterproduktion weiter verlangsamt.

Auch die Produktion von Nichtnahrungsgütern, wie z. B. Baumwolle, Kautschuk oder Bioenergiepflanzen, trägt zu höheren Preisen für Nahrungsgüter bei. Je mehr von diesen Nutzpflanzen produziert wird, desto mehr Boden und andere Produktionsfaktoren werden aus der Nahrungsgüterproduktion abgezogen, was zu einer Verringerung der Produktion von Nahrungsgütern und damit zusätzlich zu steigenden Preisen führt,

Nachhaltig höhere Agrarpreise sind nun selbstverständlich gute Nachrichten für die Produzenten von Agrargütern. Langfristig sind tendenziell höhere Agrarpreise auch positiv für die Entwicklungsländer insgesamt, denn sie führen zu einem wirtschaftlichen Wachstum der Landwirtschaft, dem typischerweise wichtigsten Wirtschaftsbereich der Entwicklungsländer.

Für die Verbraucher sind dies indes nicht so gute Nachrichten. Steigende Nahrungsmittelpreise mögen den Verbrauchern in den reichen Ländern nicht besonders schmecken. Sie werden jedoch kein größeres Problem darstellen, denn die Verbraucher in den reichen Ländern geben meist nur etwas mehr als ein Zehntel ihres Einkommens für Nahrungsgüter aus. Anders verhält es sich mit den armen Menschen, die fast ausschließlich in den ärmeren Ländern der Welt leben. Dies sind Menschen, die über eine Kaufkraft von einem US\$ je Person und Tag oder weniger verfügen und die praktisch ihr gesamtes Einkommen für Nahrungsgüter ausgeben müssen. Für sie können nachhaltig höhere Nahrungsgüterpreise zu einer Überlebensfrage werden.

Darüber hinaus schaffen steigende Nahrungsgüterpreise zusätzliche Anreize für die Armen in den Entwicklungsländern, zur Sicherung der eigenen Ernährungsgrundlage zusätzliche landwirtschaftliche Nutzflächen auf dem Weg der Brandrodung zu gewinnen. Bereits heute aber verursachen Brandrodungen 18 % des Klimawandels. Dies ist übrigens mehr als der Klimateffekt der weltweiten Industrieproduktion.

Ein politisches Ziel in Deutschland ist, es mehr Bioenergie zu produzieren, um die Sicherheit der heimischen Energieversorgung sicherzustellen und um einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Hierdurch verschlechtert sich aber die Ernährungslage in den armen Ländern der Welt. Gleichzeitig wird der Anreiz für Brandrodungen zum

Zweck der Gewinnung zusätzlicher landwirtschaftlicher Nutzflächen erhöht, was dem erwünschten Klimaeffekt der Produktion von Bioenergie entgegenwirkt.

Um aus diesem Dilemma heraus zu kommen, müssen verbindliche internationale Abkommen zur nachhaltigen Nutzung der Wälder her, die auch die Entwicklungsländer einschließen, und die Landwirtschaft muss auf den Flächen, die bereits heute landwirtschaftlich genutzt werden mehr produzieren – mehr Bioenergie und mehr Nahrungsgüter. Investitionen in die öffentliche sowie die privatwirtschaftliche Agrarforschung und –ausbildung sind daher der Schlüssel für eine nachhaltige Steigerung der weltweiten Agrarproduktion. Da die Entwicklungsländer in den kommenden Jahrzehnten nicht einmal annähernd in der Lage sein werden, ihren Forschungsbedarf in diesem Bereich aus eigener Kraft zu decken, kommt auch der Agrarforschung und –ausbildung in Deutschland eine zentrale Rolle im Kampf gegen den Hunger in der Welt und gegen den weltweiten Klimawandel zu.